

Globalklang im März

# ROKHS QUARTETT

Klassische persische Musik

**Mittwoch, 6.3.24, 20:30**

**Jazz-Schmiede Himmelgeister Straße 107g**

10,- € AK ; 6,- € AK ermäßigt ; U18 frei

**A**lles begann damit, dass die Târ- und Setâr-Spielerin **Sogol Mirzai** und der Sänger und Perkussionist **Hossein Rad** im Winter 2021, mitten in der Pandemie, das Duo Rokhs gründeten. Beide sind im klassischen persischen Musikrepertoire zuhause und leben in Europa, und beide wollten sich nicht auf eine bestimmte Epoche oder Region der iranischen Welt beschränken, sondern die vielen Facetten dieser wichtigen Tradition präsentieren. Sogol Mirzai und Hossein Rad wollten durch einen virtuosen Dialog zwischen Târ und Stimme die Einfachheit und Schlichtheit dieses Repertoires bewahren und gleichzeitig eine originelle und persönliche Interpretation bieten. Aus der speziellen Spieltechnik von Sogol und den besonderen Klangfarben und Gesangstechniken von Hossein Rad entstand ein ungewöhnlicher Sound, wie er in diesem klassischen Repertoire selten zu hören ist.

Ein Jahr nach der Gründung des Duos schlossen sich zwei renommierte junge Musiker dem Projekt an, um seinen Klanghorizont und seine kreative Fantasie zu bereichern: **Ava Aresazan** an der Oud und **Sina Danesh** an der Kamancheh. Das **Rokhs Quartett** wurde 2022 gegründet. Heute setzen die beiden Gruppen ihre parallelen Wege fort. Das Duo bietet ein persönlicheres Repertoire und fungiert als kreatives Ideenlabor, in dem die Inspiration und der Hintergrund eines jeden Musikers vorherrschen. Als Rokhs Quartett hingegen entwickeln die MusikerInnen ein vielfältiges klangvolles Universum voller komplexer



Formen und Arrangements, das dem eines „klassischen“ persischen Musikensembles näherkommt. Durch die Erweiterung zum Quartett entstand eine subtile und fruchtbare Harmonie von Klangfolgen und verschiedenen Stilen. Die vier MusikerInnen ergründen die klassische persische Musik (Dastgâh bzw. Radîf) in ihrer ganzen Vielschichtigkeit und Vielfalt und mit all ihren Einflüssen, auch aus Zentralasien und dem Nahen Osten. Der andere Bestandteil des Quartett-Repertoires ist der usbekisch-tadschikische Shashmaqâm, doch die vier MusikerInnen erforschen auch andere Repertoires der Region. Dabei versuchen sie, die gemeinsame ästhetische Essenz, die diese verschiedenen Repertoires vereint, zu erfassen und hervorzuheben, um daraus ihre eigene Musiksprache zu entwickeln. In Anlehnung an die „Rede der Vögel“ des persischen Sufi-Dichters Farid al-Din Attâr aus dem 12. Jhd. öffnet hier jedes Instrument einen neuen Weg auf der Suche nach Einzigartigkeit, während es gleichzeitig mit den anderen eine gemeinsame musikalische Sprache erschafft. Das eifallsreiche Spiel und die feinen, verschiedenartigen Facetten – oder ‚Gesichter‘, wie die deutsche Übersetzung von Rokhs lautet – erweitern den ohnehin reichen Klanghorizont und sorgen für musikalischen Hochgenuss.

Im März 2023 nahm das Rokhs Quartett im Rahmen einer Künstlerresidenz sein erstes Album auf. Die renommierte Târ- und Setâr-Spielerin **Sogol Mirzai** lebt in Paris und ist dort eine erfahrene und aktive Vertreterin der klassischen iranischen Musik. Sie wurde zunächst am Teheraner Konservatorium ausgebildet. 2006 zog sie nach Frankreich, wo sie ihre Karriere fortsetzte und an der Sorbonne einen Master-Abschluss in Musikwissenschaft machte. Heute tritt sie weltweit als Solistin oder in Musikensembles wie Orpheus XXI mit Jordi Savall (span. Gambist), dem von ihr 2014 gegründeten Ensemble Chakâm, mit Mamani Keita (Musikerin aus Mali) und Atine (iranisch-französische Sängerin) auf, wo sie ihre inspirierten Kompositionen in der klassisch persischen Tradition einbringt. Da die Oud-Spielerin **Yassamin Shahhosseini** seit kurzem mit einem Stipendium in Thessaloniki ihre Doktorarbeit schreibt, ist nun die junge Musikerin und Komponistin **Ava Aresazan** an ihre Stelle getreten. Sie bekam schon in frühester Kindheit Musikunterricht von ihrer Mutter, der Tar-Virtuosin Azar Zargarian. Später setzte Ava Aresazan ihre Ausbildung auf der Oud bei verschiedenen Meistern fort und studierte an der Kunsthochschule Teheran klassische iranische Musik. Parallel dazu begann sie ihre professionelle Karriere mit der Gruppe Shahrazad, dem Ensemble ihrer Mutter. In dieser Zeit ge-

wann sie den ersten Preis beim Nationalen Festival für junge Musiker auf der Oud. Nach ihrem Bachelor-Abschluss begann Ava Aresazan ein Masterstudium in Komposition mit Schwerpunkt auf zeitgenössischer westlicher Musik. Außerdem arbeitete sie mit den Ensembles Aan und Noroud zusammen, mit denen sie zwei Alben veröffentlichte: „Aftab Roshan“ und „Noroud“.

Der Kamancheh-Spieler **Sina Danesh** lebt in Teheran, wo er an der Kunsthochschule sein Studium der Klassischen iranischen Musik mit dem Master abschloss. Auch Sina Danesh begann früh mit der Musik: Mit acht Jahren bekam er seinen ersten Musikunterricht mit Moussa Mohammadi, später lernte er bei Ahmad Mohsenpour weiter. Mit zwölf Jahren gewann er den ersten Preis des Internationalen Jugendmusikfestivals Fajr. Seit 2008 spielt Sina Danesh im Hamnavâzâne Sheyda Ensemble, gegründet und geleitet von Mohammad Reza Lotfi. Er ist auch der Mitbegründer des Ensembles Ân.

**Hossein Rad** wurde in Teheran geboren und lebt heute in Genf. Schon früh lernte er Musik von seinem Vater und hat seitdem ständig seine musikalische Ausbildung im vokalen und instrumentalen Repertoire bei verschiedenen Maestros im Iran und im Ausland weiterentwickelt. Hossein Rad hat ein großes Interesse an der traditionellen Musik Zentralasiens, die er hauptsächlich durch den französischen Ethno-Musikologen Jean During kennenlernte. Hossein Rad ist Mitbegründer von Horan Sounds, einer gemeinnützigen Musikorganisation, die im Iran ansässige Musiker unterstützt und ihre Projekte im Ausland fördert.

**Sogol Mirzaei – Tār, Setār**

**Ava Aresazan – Oud**

**Hossein Rad – Gesang, Tombak, Dâyerah**

**Sina Danesh – Kamancheh**

## Klassische persische Musik Dastgâh

● Die schriftlich überlieferten Wurzeln der heute so genannten klassischen persischen Musik reichen bis in die Spätzeit des Sassanidenreichs zurück (7. Jhd.). Diese Musiktradition verbreitete sich weitgehend über alle Regionen des Persischen Reiches und wird nach westlicher musikethnologischer Lesart auch ‚Persische Traditionelle Musik‘ genannt. Im Gegensatz zu europäischer klassischer Musik lässt sich die Persische Kunstmusik nicht streng von Volksmusik und einigen „leichteren“ Musikvarianten abgrenzen, da sie sich immer wieder gegenseitig beeinflusst haben. Traditionelle klassisch-persische Musik wurde bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur mündlich von Meister zu Schüler überliefert und hat ihre Ursprünge in „althergebrachten persischen Melodien“. Aus ihnen entwickelte sich unter arabischen, auch indischen und sogar mongolischen Einflüssen ein Tonsystem, das aus fünf Haupt-Tonalitäten besteht: das persische Maqam- bzw. Dastgâh-System. Ein Maqam bezeichnet den festgelegten Modus eines Musikstückes, davon gibt es hunderte Varianten. Aus diesen entwickelte sich ein Radîf (Aneinander-Reihung) genanntes System, das spätestens seit Mitte des 19. Jhdts. das charakteristische Grundgerüst für musikalische Aufführungen bildet, an dem sich die Musiker orientieren.

● Radîf (zu Deutsch: Reihe, Folge, Rangordnung) bezeichnet eine Sammlung traditioneller, in bestimmter Reihenfolge aufzuführender melodischer Figuren. Die etwa 300 Musikstücke bzw. „Melodien“ (Guschehs) der jeweiligen Instrumental- bzw. Vokal-Radîfs sind innerhalb von zwölf tonalen und modalen Systemen angeordnet. Diese Tonsysteme heißen

Dastgâh, ein kleiner oder untergeordneter Dastgâh wird Awaz genannt. Der Begriff Dastgâh besteht aus „dast“ (Hand) und „gâh“ (Ort, Zeit). Dahinter steht das Konzept, dass je nach der Reihenfolge – wie oder wo man die Hand anlegt oder welche Zeit für eine Musik ausgewählt wird – geistige Reflexionen, seelische Bindungen und/oder emotionale Reaktionen ausgelöst werden.

● Jeder Dastgâh hat seine spezifische Klangfarbe, die den Sinn zum Singen und das Gefühl zum Tanzen bringt: Mahur vermittelt eine heitere Kühnheit, Chahargah eine verhaltene Freude. Shur – ein breit angelegter Dastgâh – ist majestätisch und ernst, während Dashti und Afshari eine tiefe Trauer darstellen. Segah führt in eine mystische Dimension und Homayun versetzt in eine süße Melancholie.

2009 wurden die Radîf-hâ in die Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen.

## Usbekisch-tadschikischer Shashmaqām

● Auch in Tadschikistan sind Musikstile der persischen Musik stark verwurzelt. Seit der Unterwerfung der persischen Samaniden um 1000 durch zentralasiatische Turkvölker und vor allem nach der Invasion der Usbeken um 1500 in die Kulturzentren der Tadschiken, Samarkand und Buchara, verschmolz in der Region Transoxanien die persische mit der zentralasiatisch-türkischen Kultur. In der höfischen Musik bildete das System der zwölf Maqame die musiktheoretische Grundlage. Im 18. Jhd. war im Emirat Buchara die daraus abgeleitete Musikgattung Shashmaqām (šāš maqām) zur Blüte gelangt, die heute von Tadschiken im Norden ihres Landes und von Usbeken gleichermaßen gepflegt wird und den wichtigsten Teil der Kunstmusik darstellt.

● Die von ursprünglich zwölf Maqamen übrig gebliebenen sechs Maqame lauten – in ihrer üblichen Reihenfolge – buzruk (persisch bozorg, „groß“), rāst („direkt, gerade“), nawā („Melodie“), dūgāh („zweite Stufe“), segāh („dritte Stufe“) und ʾirāq. Mit „Stufen“ ist die verwendete Fingerposition auf der Saite für die allgemeine Grundtonleiter rāst gemeint. Die Maqame stellen sowohl Suiten mit einer Abfolge gesungener und instrumentaler Kompositionen als auch sechs Modi (Melodiegattungen) mit bestimmten melodischen und rhythmischen Strukturen dar. Die letzten fünf Modi sind auch in der persischen Musik bekannt.

## Instrumente

● Die Langhalslaute **Tār** („Saite“) ist in Iran und Afghanistan verbreitet. Eine Wortverwandtschaft besteht zu Setār und Sitar („drei Saiten“) sowie Dotār („zwei Saiten“), möglicherweise über den griechischen Begriff kithara auch zur Gitarre.

Im persischen Sprachraum ist die Tār seit dem 19. Jahrhundert zu finden, wo sie etwa Mitte des 18. Jahrhunderts aus der Rabāb (verwandt mit der heute noch in Afghanistan gespielten Rubab) entstanden ist. Insbesondere in der klassischen Musik Persiens ist die Tār seit der Kadscharendynastie (18.-20. Jhd.) eines der wichtigsten Musikinstrumente sowohl solistisch als auch im Ensemble geworden. Bei Aufführungen klassischer persischer Musik wird selten auf den Einsatz der Tār mit ihrem eigentümlich



metallischen, leicht vibrierenden Klang verzichtet. Der Resonanzkörper der Tār hat die Form einer Acht, womit Unendlichkeit symbolisiert wird. Er ist doppelt ausgebaucht und wird aus einem Holzblock (Maulbeerbaum) geschnitten. Statt auf einer hölzernen Decke steht der Steg auf einer Besspannung aus Pergament von der Haut des Lammes. Am Resonanzkörper ist ein mit Bündeln versehenes Griffbrett angebracht. Meist werden die Bündle der persischen Tār aus Därmen gefertigt.

Der Tonumfang beträgt bis zu 2½ Oktaven. Wie bei den meisten anderen persischen Instrumenten gibt es neben den Ganz- und Halbtönen auch bei der Tār noch weitere Zwischentöne, die für die fünf Tonalitäten des Dastgāh-Systems notwendig sind. Dementsprechend verfügt die Tār (wie die Setār) über meist 18 Bündle pro Oktave (Gitarre: 12). Die Stimmung der sechs Saiten aus Stahl- oder Kupferdraht ist abhängig vom verwendeten Tonalitätssystem bzw. vom Dastgāh. Sie werden mit einem Plektrum aus Messing angeschlagen.



● Die **Dāyereh** (auch: Daira) ist eine Rahmentrommel mit oder ohne Schellen, die in Südosteuropa, Türkei, Iran, Afghanistan, den nördlich angrenzenden Ländern Zentralasiens und in einigen Gebieten Indiens gespielt wird. Die unterschiedlichen Schreibweisen des Namens sind vom arabischen Wort dā'ira = ‚Kreis‘ abgeleitet.

Die erste Abbildung einer Rahmentrommel auf einem Relief im Südwesten des Iran stammt aus dem 9. Jhdt. v. Chr. Auch andere persische Quellen des 10. Jhdts. erwähnen die Rahmentrommel dā'ira und die Bechertrommel Tombak.

● Die viersaitige Langhalslaute **Setār** ist das klassische Begleitinstrument des Radif, denn der tiefe und gleichzeitig zarte Klang der Setār prägt die meditative Natur der klassischen persischen Musik. Der Name bedeutet „Dreisaiter“, doch die moderne Version des Instruments erhielt im 19. Jhdt. eine vierte Saite. Der gewölbte, birnenförmige Korpus ist im Vergleich zu anderen Lauten relativ klein. Die Setār wird mit der Fingerkuppe oder auch mit dem langen Nagel des rechten Zeigefingers gespielt. Diese Spielweise unterscheidet das Instrument von ähnlichen Langhalslauten wie z.B. der härter klingenden Tār.

Wegen ihres leichten Baus und des zarten Klangs ist die Setār vor allem ein Instrument für die Kammermusik, für kleine Ensembles und zur Gesangsbegleitung. Früher war die Setār mit der Musik der Gelehrten und Sufis (islamische Mystiker) verbunden. Die gespielte Musik stammt meist aus dem Repertoire des Radif.

● Die Schalenhalslaute **Oud** oder **Ud** gehört zu den Kurzhalslauten aus dem Vorderen Orient. Als Vorläufer der europäischen Laute kam das ursprünglich wohl in Persien beheimatete Instrument mit der arabischen Expansion im 7. bis 9. Jhdt. über die andalusischen Mauren wie auch über heimkehrende Kreuzfahrer nach Europa. Oud bedeutet „Holz“. Die arabische Laute gilt unter den nahöstlichen Saiteninstrumenten als das flexibelste und dynamischste Instrument, das heute auch in der Volksmusik verbreitet ist. Die große

Varietät der Spielweisen und Stimmungen machte sie zugleich zu einem wichtigen Instrument der höfischen Musik, sie wurde als „Fürst der Musikinstrumente“ bezeichnet. Die älteste Abbildung einer Oud findet sich auf einem auf das Jahr 868 datierten Elfenbeingefäß aus Córdoba. In der arabischen Musik wurde die Oud zunächst eingesetzt, um im Stegreif erfundene Lieder vorzutragen. Aufbau und Form des Instruments unterlagen dabei im Laufe der Jahrhunderte einem steten Wandel: Während die älteren Lauten der Form einer Mandel ähnelten und im Allgemeinen aus einem Stück gefertigt waren, nahmen spätere Instrumente eine rundere Form an und waren aus mehreren Teilen zusammengesetzt; insbesondere wiesen sie dann oft einen separaten Hals auf.

„Herstellen und Spielen der Oud“ wurde 2022 auf Antrag des Iran und Syriens in die UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen.

● Die **Kamancheh** (auch: Kamantsche) ist eine Stachelgeige mit einem einfachen, runden Resonanzkörper und einem langen, dünnen Hals. Eine Kamancheh gehört zu praktisch jedem Orchester der iranischen Musik, sie wird aber auch in Aserbaidschan, Georgien, Armenien und Afghanistan gespielt.

Der Korpus ist relativ klein, rundbauchig und aus Hartholz (Walnuss- oder Maulbeerbaumholz) gefertigt. Die kreisrunde Öffnung an der Decke ist mit Fischhaut bespannt, was für die feine und warme Klangfarbe sorgt. Vier Stahlsaiten laufen über einen flachen Steg und ein schmales bundloses Griffbrett zu den paarweise gegenüberliegenden Wirbeln. Die vierte Saite kam vermutlich erst Anfang des 20. Jhdts. nach Bekanntschaft mit der europäischen Geige hinzu. Die Saiten sind in Quartan oder Quintan gestimmt.

Früher wurde das Instrument wie alle Stachelgeigen auf dem Boden sitzend gespielt und senkrecht vor den Körper gehalten. Heute sitzt der Musiker auf einem Stuhl und setzt den Stachel außerhalb des linken Knies auf die Ecke des Stuhls oder (mit einer Auflageplatte) oberhalb des Knies auf den Oberschenkel auf. Der Tonumfang entspricht mit ungefähr drei Oktaven etwa dem einer Geige. Die Pferdehaare des Bogens werden während des Spiels je nach gewünschtem Klang mehr oder weniger mit den Fingern gespannt.



● Die Tombak ist eine mit den Händen geschlagene hölzerne Bechertrommel (auch Kelchtrommel genannt), die in der persischen Volksmusik und in der klassischen persischen Musik Irans das am häufigsten gespielte Perkussionsinstrument ist. Der Korpus der Tombak wurde früher meist aus festem Maulbeerbaumholz geschnitten, wird aber heute fast nur noch aus anderen Harthölzern (Nussbaum, Esche)

traditionell aus einem Stück gedrechselt. Einige Instrumentenbauer verwenden aber auch aus vielen Stücken gefügte Rohlinge, um dekorative Holzmuster zu erzeugen. Die Form des Korpus ähnelt einem Rotweinglas, allerdings mit einer Bohrung durch den Fuß. Die Tombak wurde erstmals im 10. Jhd. erwähnt. Sie wird im Sitzen gespielt, normalerweise im Schneidersitz am Boden, jedoch oft auch auf einem Stuhl. Heute ist die Tombak nicht nur für das Metrum eines Musikstückes verantwortlich, sondern auch ihr melodischer Klang ist wichtiger Bestandteil der Musik.

## Iran

- Seit der Islamischen Revolution von 1979 wird der Iran durchgehend autoritär von einem schiitischen „Obersten Führer“ regiert. Seit 1989 ist Ali Chamenei „Religionsführer“ und als Oberster Führer seit 1989 das politische und religiöse Oberhaupt des mehrheitlich schiitischen Iran. Chamenei ist die höchste geistliche Instanz im Range eines Ajatollah und der Oberbefehlshaber der iranischen Streitkräfte.

- Seit August 2021 ist der ultrakonservative Ebrahim Raisi Präsident des Iran. Er wird von Menschenrechtsorganisationen und Sonderberichterstattern der Vereinten Nationen aufgrund seiner Mitverantwortung für die Massenhinrichtungen politischer Gefangener im Jahr 1988 der Verbrechen gegen die Menschlichkeit bezichtigt. Daher steht Raisi auf der Liste der Specially Designated Nationals and Blocked Persons der USA.

- Musik: In den 1970er Jahren gab es eine lebendige Musikszene, doch mit der Islamischen Revolution verschwand diese schlagartig und viele Künstler gingen ins Exil. Gesetzlich ist Musik im Iran nicht verboten, sie läuft in den staatlich kontrollierten Radio- und Fernsehsendern. Im TV werden Instrumente allerdings nicht gezeigt. Man hört den Gesang, aber die Musiker sind hinter Schallwänden versteckt und die Kamera zeigt z.B. Blumen und Wiesen. Auch heute werden sehr häufig Konzerte einfach verboten, denn die islamischen



Hardliner finden immer neue Vorwände, um sie zu verhindern. Die Verbote betreffen nicht nur Pop-Konzerte, sondern auch Aufführungen klassischer persischer Musik. Insgesamt haben es männliche Musiker wieder etwas leichter, obwohl auch sie von vielen Restriktionen betroffen sind. Diese variieren von Region zu Region, je nachdem, wie stark der Einfluss der „Gottespartei“ ist. Allerdings werden Sängerinnen und Musikerinnen heftig diskriminiert: Vor gemischtem Publikum dürfen sie nicht singen, da die weibliche Stimme Männer sexuell erregen soll. Sologesang ist absolut tabu, Frauen dürfen nur in Chören oder Ensembles öffentlich singen. Auch für Instrumentalistinnen sind Soli verboten. Wenn sie auch nur für Sekunden das Verbot übertreten, müssen sie mindestens mit Berufsverbot rechnen. Immer wieder wird Frauen generell verboten, auf der Bühne Instrumente zu spielen.

- „Frau, Leben, Freiheit“ - „Jin, Jîyan, Azadî“ lautet der mittlerweile weltbekannte Ruf, der auf den Massenprotesten nach dem gewaltsamen Tod der kurdischstämmigen jungen Iranerin **Jina Mahsa Amini** im Oktober 2022 zu hören war. Sie fiel in Polizeigewahrsam ins Koma, wenige Stunden, nachdem sie in Teheran von der sogenannten Sittenpolizei festgenommen worden war, weil ihr Kopftuch ihr Haar nicht vorschriftsmäßig bedeckt habe. Über Monate wurden die Proteste immer größer und heftiger. Vor allem die junge Generation lehnte sich gegen das Regime auf.

- Die Protestierenden treten nicht nur für ihr Recht ein, sich zu kleiden, wie sie wollen. Die Proteste richteten sich auch gegen das diskriminierende Erb-, Scheidungs- und Sorgerecht sowie gegen all die Gesetze, die Frauen auf dem Arbeitsmarkt und im Alltagsleben massiv benachteiligen. Zusätzlich verstärkt wurden die Proteste durch die Wut über Korruption, Misswirtschaft und die bedrohlich steigenden Lebenshaltungskosten.

- Das iranische Regime reagiert auf die Proteste mit Gewalt und harten Strafen. Laut Menschenrechtsorganisationen wurden bisher mehr als 20.000 Menschen verhaftet. Viele werden danach gefoltert. Einige wurden bereits wegen „Korruption auf Erden“ oder „Feindseligkeit gegen Gott“, worauf die Todesstrafe steht, verurteilt. Mindestens acht Menschen sind wegen ihrer Teilnahme an den Protesten bereits hingerichtet worden. Insgesamt wurden im Iran im Jahr 2022 fast 600 Todesurteile vollstreckt. Genauere Zahlen sind wegen der schlechten Informationslage nicht bekannt.

